

Francesco Micieli  
Über das Gras gehen

verlag die brotsuppe



Francesco Micieli

# Über das Gras gehen

verlag die brotsuppe

*Für die Kinder, deren Reise wegen Krieg,  
Armut und Hungersnot weg von den  
Eltern geht.*

# I

Über das Gras gehen, früh am Morgen, wenn noch niemand Spuren gelegt hat, als sei alles noch unberührt, und das Gras den besonderen Geruch aussendet, diesen zarten Berühr-mich-nicht-Duft, und die kleinen Lebewesen in die vermeintlich rettenden Höhlen flüchten, als wären diese Füsse ein gefährliches Monster, was sie für die Tierchen auch sind. Dieser Geruch stieg ihm durch die Nase in den ganzen Körper und machte ihn traurig und schwer. Das Gewicht der Welt.

All der Himmel über ihm.

Es war so weit. Der Tag war gekommen. Grossvater würde mit ihm in den Bus steigen und würde ihn zum Bahnhof begleiten. Das Wort Bahnhof war eine Bedrohung.

Es war das Wort, das Menschen zum Verschwinden brachte.

Der Bahnhof war kein Hof, in welchem man blieb.

Er sollte auch verschwinden.

Wir müssen bald los. Steig vom Baum runter.

Das Gras hatte seine Spuren schon fast verwischt. Es galt auf dem gleichen Weg zurückzugehen, alles andere brachte Unglück, dachte er.

Er musste ganz genau hinschauen – seinen Fussabdruck erkennen.

Mussten alle Menschen mal weggehen?

Ameise, sag, musst du weggehen? Hast du einen Bahnhof?

Der Grossvater sah aus wie ein Händler.

Ein lieber Händler. Einer von denen, die dir nach dem Kauf noch etwas schenken.

Grossmutter weinte.

Er spürte, wie ihre Umarmung in ihm ein Lied sang.

Es war eines dieser Lieder, die in der Dunkelheit gesungen wurden. Lieder, die Licht zu machen schienen.

In ihm wurde alles weiss.

Grossmutter verschwand im Haus. Das Haus verschwand hinter dem Weiss.

Für Grossmutter war alles belebt und voller Geister.

Sie spürte manchmal deren Atem.

Manchmal musste etwas umgestellt werden in der kleinen Wohnung, weil ein Geist sich daran gestört hatte, oder wir mussten draussen auf dem Feld unseren Weg ändern, weil da etwas war, das in Ruhe gelassen werden wollte.

Wenn Grossvater dabei war, musste besprochen werden, aber da er wenige Wörter kannte, gab er seiner Frau recht.

Wir hatten wenige Wörter zur Verfügung. Die Sprache war wie ein Tauschhandel. Wenn neue Sachen ins Dorf kamen, gaben wir ihnen ein Wort, eine Bezeichnung. Wir setzten neue Begriffe zusammen. Manchmal hatten die neuen Sachen schon einen Namen.

Er konnte nicht weinen, nicht in jenem Augenblick.

Er wusste, dass er später einmal weinen würde, wenn die Erinnerung in ihm auf-

stiege und ihn aufwühlte, wie die kleinen Beben, die er immer wieder empfand, wenn er an die Möglichkeit dachte, dass all das, so wie es jetzt war, nicht mehr wäre.

Im Bus entdeckte er, wie Landschaften vorbeiziehen, als seien sie Vorhänge. Er entdeckte auch, dass in der Mitte der Landschaft es einen Punkt gab, der unbeweglich schien. Vielleicht war an diesem Punkt die Landschaft aufgehängt.

Vorbeiziehende Landschaften sind friedlich, sagte der Grossvater, es scheinen keine bösen Gedanken darin zu stecken, kein Streit, keine Trauer, keine Krankheit.

Die Menschen in den Landschaften schienen ihm wie Figuren aus einem Märchen, ihr Tun war eine Zauberei.

*Die Bilder der Kinder mit den leeren Pfannen  
in den Händen.*

*Ihr hungernder Blick nach Frieden und  
Essen.*

*Sie haben keine Wörter mehr für all das  
Schreckliche.*

*Die Sprache ist, wie ihre Häuser auch, ein  
zerstörtes Feld.*

Zeitung, am Boden liegend